

Homosexualität bei Thomas Mann - Anregungen für den Deutschunterricht

Sicherlich kann nach der Veröffentlichung der Tagebücher Thomas Manns niemand mehr ernsthaft behaupten, der Autor habe nicht zumindest auch homosexuelle Neigungen für Jungen und junge Männer empfunden, zu zahlreich sind die sich darauf beziehenden Passagen.¹

Er hat dieses Begehren mit Hilfe verschiedener literarischer Strategien durch sein ganzes Werk hindurch verarbeitet. An dieser Stelle sollen einige Anregungen gegeben werden, wie diese Strategien — im Gegensatz zu der oft betriebenen Ausklammerung dieses Punkts aus Manns Biographie — im Deutschunterricht bei Interpretationen seines Werkes erarbeitet werden können.

Zur Legitimation der Annahme, dass Thomas Manns Werk autobiographische Bezüge verarbeitet, seien am Anfang zwei Stellen zitiert:

In einem Brief an Otto Grautoff vom 6.4.1897 heißt es in Zusammenhang mit der Novelle „Der kleine Herr Friedemann“, Thomas Mann habe „die diskreten Formen und Masken“ gefunden, in denen er mit [seinen] „Erlebnissen unter die Leute“ könne. Sicher kann damit vieles gemeint sein, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass er damit z. B. meint, er könne über sich, den Außenseiter (weil homosexuell), schreiben, indem er über andere Außenseiter schreibt, wie z. B. den kleinen Herrn Friedemann, der einen Buckel hat.

In „Bilse und ich“ heißt es: „Nicht von Euch ist die Rede [...], sondern von mir [...] Fragt nicht immer: Wer soll es sein? Noch immer male ich Männerchen, bestehend aus Umrissen und gar niemanden stellen sie vor, wenn nicht mich selber. Sagt nicht immer: Das bin ich, das ist jener. Es sind nur Äußerungen des Künstlers gelegentlich eurer. Stört nicht mit Klatsch und Schmähung seine Freiheit, die allein ihn befähigt, zu tun, was ihr liebt und lobt, und ohne die er eine unnützer Knecht wäre.“²

Es lassen sich folgende Strategien im Werk Thomas Manns ausfindig machen (ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen):

- 1) Übertragung der Stigmatisierung von Homosexuellen auf andere Außenseiter, insbesondere Künstler, Krüppel oder Verbrecher

Zum Beispiel ist das (vermeintliche?) Hauptthema in den frühen Novellen und den Romanen „Buddenbrooks“ (1901) und „Felix Krull“ (1954) der Künstler-Bürger-Gegensatz. Die Protagonisten sind Außenseiter, aber der Grund ihrer Isolation kommt immer vor der Kunstausübung, wie etwa körperliche Missbildung („Der kleine Herr Friedemann“, 1897), Krankheit oder Degeneration (Christian Buddenbrook), Herkunft („Tonio Kröger“, 1903), Aberglaube (Thomas Buddenbrook), Schicksalsschläge („Enttäuschung“, 1896), Kriminalität (Felix Krull). Fast allen gemein ist eine gewisse Unmännlichkeit, eine Art Liebesverbot durch enttäuschte Liebe, Heimatlosigkeit, Mischlingshaftigkeit und/oder ein Leben in einer Form von Schauspielmimikry (Thomas Buddenbrook, Felix Krull).

¹ Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, C. H. Beck, 1999, S. 368-389; Härle, Gerhard: Männerweiblichkeit. Zur Homosexualität bei Klaus und Thomas Mann, athenäum, Frankfurt am Main, 1988

² Mann, Thomas: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt am Main 1974; Band X, S. 22

Dies korrespondiert mit den zeitgenössischen Stigmata des Homosexuellen:

- Sünder & Verbrecher
- Kranker & Degenerierter
- Mannweib, Zwitter, Zwischenstufe, Androgyner
- Lügner, Hochstapler, Schauspieler.

Die gewählten Merkmale passen also mit Blick auf die Dekadenztheorien Schopenhauers und Nietzsches hervorragend zur Künstlerfigur der Zeit, aber beinahe noch besser zu den Stigmata des Homosexuellen, sodass es zumindest erlaubt ist, Thomas Mann ein bewusstes Spiel mit beiden Ebenen zu unterstellen.

Es könnte reizvoll sein, an einem der erwähnten Texte die Charakterisierung des Protagonisten mit den Stigmata der Homosexuellen der damaligen Zeit (z. B. tabellarisch) zu vergleichen.

- 2) Die (scheinbar) formale Notwendigkeit einer homosexuellen Konstellation zur Gestaltung des Themas gekoppelt mit handwerklicher Perfektion

„Der Tod in Venedig“ (1912) thematisiert homoerotisches bzw. pädosexuelles Begehren relativ explizit, sodass sich die Frage stellt, wieso die Novelle bei ihrem Erscheinen ihren Autor nicht für immer diskreditierte. Dies lässt sich wohl vor allem mit der handwerklich perfekten formalen Ausgestaltung der Novelle erklären, aber natürlich auch damit, dass von Aschenbach am Ende stirbt und es zu keinerlei Kontakt mit Tadzio kommt. Den erstgenannten Aspekt stützen die zeitgenössischen Rezeptionen im Unterrichtsvorschlag U-21.

- 3) Heterosexualisierung homosexueller Konstellationen

Beispiele:

- „Tonio Kröger“ (1903): Tonio liebt (als Junge Hans Hansen und erst) später Ingeborg Holm. Thomas Mann beschreibt Tonios Gefühle für Hans Hansen mit demselben Vokabular wie die späteren Gefühle für Inge Holm — wer also aus dem Text liest, dass Tonio Inge Holm liebt, muss konzedieren, dass dies ebenfalls für Hans Hansen gilt.
- „Der Zauberberg“ (1924): Castorp begegnet Clawdia Chauchat und diese erinnert ihn erst an seinen Jugendfreund Pribislav Hippe, von dem er sich wie von ihr einen Bleistift borgte. Es wird angedeutet, dass er mit ihr schläft, als er den Bleistift zurückbringt. Es ist also nicht abwegig anzunehmen, dass es eine ähnliche Situation auch mit Pribislav gegeben haben könnte, wie zum Beispiel gegenseitige Masturbation. Auch das Symbol des Bleistifts dürfte bei dieser Überlegung eine Rolle spielen.
- „Wälsungenblut“ (1906). Die Zwillinge Siegesmund und Sieglinde begehen vor Sieglindes Hochzeit Inzest — was auf andere Weise die Liebe zwischen „Gleichen“ thematisiert. „Die Betrogene“ (1953): Thomas Mann könnte hier seine eigene Liebe zu Klaus Heuser thematisiert haben. Wie Tagebucheintragungen belegen, hatte sich Thomas Mann 1927 in den 17jährigen Düsseldorfer verliebt. „Die Betrogene“ nun handelt von der Liebe einer älteren Frau zu einem erheblich jüngeren Mann und spielt in Düsseldorf, was sonst kein typischer Ort Thomas Mann'scher Erzählungen ist. Die alternde Rosalie verliebt sich in den jungen Hauslehrer Ken, hält ihre nochmals einsetzende Menstruation für ein Zeichen des Aufblühens ihrer Jugend und stirbt dann an Gebärmutterkrebs.
- Da auf Thomas Mann vor allem Jungen und jüngere Männer eine erotische Attraktion ausübten, ist es auch denkbar — wie es Hermann Kurzke³ im Kapitel „Bis zum letzten Seufzer“ unternimmt — in den älteren Frauenfiguren Manns⁴, die sich in

³ Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, München 1999, S. 565-584

⁴ Sibylla in „Der Erwählte“ (1951), Madame Houplé in „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ (1954) und eben Rosalie Tümmeler

Jünglinge verlieben, eine Artikulationsmöglichkeit für Thomas Manns eigenes Begehren auszumachen: Kurzke spricht kurz von „Mann als Madame“. Thomas Manns Tagebucheinträge über seinen letzten Schwarm, den Kellner Franz Westermeier, haben, wie Kurzke deutlich zeigt, schwärmerischen Niederschlag in den erwähnten Werken gefunden.

4) Asexualisierung homosexueller Konstellationen

a) Die Liebenden sind Kinder:

- Buddenbrooks (1901): Hanno und Kai Graf Mölln lassen sich durchaus auch als Liebespaar deuten (widmet Thomas Mann den beiden doch erheblich mehr Textmenge als jeder anderen Paarkonstellations des Romans), und die nachfolgende Szene lässt sich wohl schwerlich nur als platonische Liebesszene interpretieren. Man beachte die mindestens seit Kleist gern für unanständige Szenen verwendeten Auslassungspunkte:

„‘Aber du’, sagte er [Kai] mitleidig und setzte sich mit einer zärtlichen Bewegung neben Hanno auf die Bank... ‘Du hast rennen müssen, wie? Armer! Du siehst ganz verhetzt aus. Das Haar klebt dir ja an den Schläfen...’ Und er nahm ein Lineal vom Tische und lockerte damit, ernst und sorgfältig, das Haar des kleinen Johann. ‘Du hast also die Zeit verschlafen? ...’“⁵

- „Tonio Kröger“ (1903): Tonio Kröger liebt als Junge Hans Hansen (und erst später Ingeborg Holm).
- „Der Zauberberg“ (1924): Hans Castorp kommt von seiner Jugendliebe Pribislav Hippe nicht los.

b) Lehrer-Schüler-Konstellations

„Königliche Hoheit“ (1909): Der Lehrer des Prinzen Klaus-Heinrich, Raoul Überbein, begeht vermeintlich deshalb Selbstmord, weil es einen Skandal in der Schule gibt. Gleichzeitig aber hat sich Klaus-Heinrich verlobt.

c) Die Liebenden sind Verwandte

„Doktor Faustus“ (1947): Adrian Leverkühns drastische Reaktion auf den Tod seines Neffen Nepomuk (Echo) lässt sich möglicherweise nicht nur mit der „normalen“ Zuneigung zu einem Verwandten erklären.

Das komplexe Thema „Thomas Mann und die Homosexualität“ kann schwerlich in der vorliegenden Kürze erschöpfend abgehandelt werden, daher sind obige Beispiele lediglich als Interpretationsansätze gedacht.

Reizvoll, aber den Umfang dieser Handreichung allzu sehr sprengend, wäre des Weiteren die Bedeutung des Arbeitsethos und der Fassade bzw. bürgerlichen Verfasstheit nach außen bei Thomas Manns Figuren sowie der Tod als häufige Strafe, wenn diese Fassade — wie bei „Der kleine Herr Friedemann“ (1897), bei Thomas Buddenbrook oder Gustav von Aschenbach — durchbrochen wird. Berücksichtigt werden sollten auch Thomas Manns Aufsätze, insbesondere „Über die Ehe“ (1925, X, S. 191-207).

⁵Mann, Thomas: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt am Main 1974; Band I, S. 710

Wir halten es durchaus für denkbar, nach einem etwas umfänglicheren Thomas-Mann-Projekt zu oben genannten Novellen und Romanen, mit den Schülerinnen und Schülern der Gymnasialen Oberstufe zunächst verschiedene Strategien zu erarbeiten, um über Homosexualität zu schreiben, ohne diese explizit zu erwähnen (z. B. Verwendung von Klischees, verschiedene Formen der verbotenen Liebe u.ä.) und diese dann mit obigen möglichen Strategien Thomas Manns zu vergleichen.

Wahrscheinlich kann aus Zeitgründen nur *eine* Ganzschrift im Klassenverband gelesen werden. Es ist jedoch möglich, einzelne Schülerinnen/Schüler oder Schülergruppen mit der Lektüre weiterer Werke oder einer Biographie über Thomas Mann zu betrauen, über die sie ihren Mitschülerinnen/Mitschülern dann in Form von Referaten oder Präsentationen berichten und so möglicherweise ebenfalls zur Lektüre anregen. Außerdem können, um die Schülerinnen und Schüler mit Werken Thomas Manns vertraut zu machen, auch die gerade bei diesem Autor in großer Zahl vorhandenen und leicht erhältlichen Verfilmungen und Hörbücher genutzt werden.

Unterhaltsam zu lesen und leicht verständlich ist folgende Biographie: Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, München 1999. Zwar ist diese Biographie recht umfangreich, doch so verfasst, dass leicht auch nur einzelne Kapitel herausgegriffen werden können. Von Hermann Kurzke existiert außerdem ein Hörbuch zu Thomas Manns Leben und Werk.